



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer

Matschoss, Conrad

Berlin, 1921

Beuths Reisen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

Beuths Reisen.

Brief Beuths aus Paris an den Finanzminister Grafen von Bülow¹⁾.

Euer Exzellenz

zeige ich gehorsamst an, daß ich am 6ten [Mai] Abends hier angekommen bin und ich benutze den heutigen Feiertag, um Ihnen zu schreiben. Am 27. April ging ich von Trier nach Castel und Mettloch; — Montag, den 28ten, sah ich die interessante Fabrik des Herrn Boch-Buschmann. Er trifft mit mir den 18ten May in Abbéville zusammen, um mich zu begleiten. Am 29ten sah ich Dillingen, Wallerfangen, Saarlouis, Geislautern, Saarbrücken; den 30ten früh H. Vopelius in Sulzbach. Nachmittags ging ich nach Frankreich, um die Fabrik von Utzschneider in Saargemünd zu sehen. H. Utzschneider war abwesend. Eintritt in die Fabrik erhielt ich dadurch, daß ich seiner alten Tante die Furcht vor den anmarschierenden Russen benahm; aus Dankbarkeit begleitete sie mich in die entfernte Fabrik. Ich nahm einige Proben mit, die mir nebst Emballage geschenkt wurden, nachdem ich das wohlfeilste Stück der künstlichen Porphyrmasse gekauft hatte, das zu haben war. Es ist eine antike Schale, die 80 fr. kostet, und die der H. Landrath Dern dem Ministerio übersenden wird. Für Feilner, selbst für Herrn Frick, kann die Sache interessant seyn. Utzschneider hat für dies Fabrikat die goldene Denkmünze bei der vorigen Ausstellung erhalten, und macht sehr große, aber enorm theure Sachen davon, z. B. für den Kronprinzen von Bayern hohe Kandelaber von 8 Fuß und mehr. — — —

Am 1. May kam ich nach Metz, hier verlorh ich den Nachmittag durch das Paßwesen, und sah eine französische Provinzial-Ausstellung von Fabrikaten, wobei Utzschneiders Fabrikate allein bemerkenswerth waren.

Am 2. May Abends kam ich in Chalons an. Am 3ten Vormittags sah ich die Ecole des Arts et Métiers ganz ausführlich durch die Güte des Direktors H. Cabatte. — Ohne den Schutz des Herzogs von Larochehoucault, wäre das Institut schlimm daran. Man wendet nur Geld an Missionarien und Mönche, und diese vergeben es dem Institut nicht, daß es die Gebäude eines Seminarius inne hat; darum ist es auch allen guten Katholiken ein Gräuel. Von diesen Missionarien und ihrem Treiben macht man sich keinen Begriff. In ihren Kirchen, bei ihren Prozessionen, bei den Bußübungen, die sie auferlegen, werden die Cantiques nicht nach geistlichen Melodien gesungen, sondern nach den Weisen der ärgsten Gassenhauer aus der Revolution, z. B. Ah-ça-ira, oder der Marseiller Hymne, oder Du haut embas etc., denn die Missionarien behaupten, daß theils die Melodien, mit denen man gesündigt, zur Buße angewendet, die Gott wohlgefälligsten sind, dann aber qu'il faut quelque chose de gai, au peuple français.

Am 3ten Nachmittags fuhr ich nach Reims, hier fand ich Briefe von Herrn A. v. Humboldt vor und Empfehlungen von Herrn Ternaux an Herrn Jobert Lucas. — Der 4te war ein Sonntag, wo ich keine Fabrikanlagen sehen konnte, die überdies 2 Meilen vom Orte liegen in Bazancourt. — Indeß fand ich eine ausgezeichnete Aufnahme, und hatte durch eine Einladung Gelegenheit, mich von dem Zustande der Fabrikation zu unter-

¹⁾ Aus den Akten des Handelsministeriums DI 1 27.

richten. Am 5ten früh begleitete mich Herr Jobert Sohn nach Bazancourt. Was das Streichgarn und die Tuchfabrik betrifft: so haben wir es besser. — Die Kammgarnspinnerei dagegen ist vortrefflich und doch soll der Erfinder sie verbessert haben. Sie ist ein Geheimniß, und obgleich mir H. Cockerill in Berlin sagte, ich würde sie nicht sehen: so hat man mich doch durch die Spinnsäle geführt, und ich bemerkte einige sinnreiche Verbesserungen und Abweichungen von den mir bekannten englischen Kammgarnmaschinen. Der Erfinder ist ein liederlicher Kerl, der 2mal Bankerott gemacht und, wie ich höre, auch Cockerill um 5000 Thlr. betrogen hat. Noch sah ich in Rheims eine schöne Spinnerei von Leyrand, mit einer Dampfmaschine von Maudsley von 18 Pferden, und rotirendem Feuer-Regulator von Brunton. Die Feinspinnmaschinen (Streichgarn zu Flanell) hatten eine mir unbekannt einfache Einrichtung um einer richtigen Drehung des Fadens gewiß zu seyn. Ich fuhr um 11 Uhr des Nachts von Rheims und war am folgenden Abend in Paris.

Gestern den 7ten machte ich Besuche bei Herrn v. Humboldt, Kunth und bei unserem Geschäftsträger, sah das Conservatoire des Arts, und lief bloß 3 Stunden herum, um den berühmten Herrn Breant zu ermitteln, der den Damaszener Stahl macht, ohne ihn zu finden.

Heute ist Feyertag. Es gießt vom Himmel, nachdem wir gestern die erste warme Nacht hatten. Heute Abend um 1/8 Uhr bin ich zu Herrn Ternaux aufs Land in St. Ouen eingeladen.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Euer Exzellenz

gehorsamster

Paris, den 8. May 1823.

Beuth.

Zwei Briefe Beuths an Schinkel aus England vom Jahre 1823¹⁾.

Manchester, im Juli 1823.

Mein theurer Freund!

Wohl dem, der kein Ehemann ist, in einem Lande, wo er am 10. Juli Kaminfeuer veranlassen muß, um nur auch etwas trockene Luft zu haben, in einer Stadt, die *salva venia*, wegen der Nässe der Nachttöpfe von England heißt; krank in seiner Einsamkeit ohne einen Bekannten, dabei mit einem Leibe voll Aerger für Andere. — Wenn so ein Junggeselle, wie ich, dabei melancholisch wird, was soll dann mit einem Ehemann werden, der an Frau und Kinder denkt und sich nicht mit zwei Dingen trösten kann, wie ich, nämlich daß das Glück seine einäugige Aufwärterin in eine junge sehr hübsche verwandelt hat, und daß die Junggesellen in England zum Anerkenntniß ihrer Tugenden mit zwölf weißen Federbüschen auf dem Leichenwagen begraben werden. Dabei ist denn doch wieder eine Unbilligkeit, denn Ehemänner und Junggesellen werden auf eine gleiche bequeme Weise auf Druckfedern begraben, ein Vorzug, den billig die Junggesellen im Tode voraushaben sollten.

Ich war ordentlich krank, mein Freund. Die hiesigen Apotheker, Wundärzte und Aerzte machen Einem aber keine Lust, in ihre Hände zu fallen. Die Apotheker hier haben zwar nicht, wie die in Frankreich, ausgestopfte Ratzen, Mäuse und andere todt Thiere an den Fenstern, um dem Publico die Wirksamkeit ihrer Medicin und ihrer naturhistorischen Kenntnisse anschaulich zu machen, dafür aber zehn bis zwölf runde Quartflaschen mit aufgelösten grünen und blauen Vitriol und anderen farbigen Auflösungen u. s. w. am Fenster, wohinter Licht gestellt wird, und was dann des Abends eine schönere Illumination giebt, als die des englischen Gesandten in Berlin am fünfundzwanzigjährigen Krönungsfeste. — Die Chirurgen lassen ihre Künste öffentlich — in Malereien sehen. Einer hier hat an seinem Fensterladen das Schröpfen, Aderlassen

¹⁾ Aus: Alfred Freiherr von Wolzogen, Aus Schinkels Nachlaß. Berlin 1862—64. (3. Band.)

an Armen und Beinen etc. in einzelnen Feldern dargestellt, wie man in alten Zeiten die Leidensgeschichte gemalt haben würde. — Was die Doktoren anbetrifft, so lassen sie Einem fortwährend gedruckte Empfehlungen auf den Straßen durch junge und alte Personen in die Hand stopfen; ja einer, Doctor Edy, der ein Wunderdoctor, wo nicht gar ein Magnetiseur ist, läßt seinen Namen mit achtzehnzölligen weißen Buchstaben an jede freie Haus- oder Gartenmauer, nicht nur in London, sondern fünf bis sechs deutsche Meilen in die Runde malen. Dabei hat er durch einen fatalen Zufall mit demselben Kalligraphen contrahirt, der die Adresse eines Stiefelwichse-Fabrikanten anschreibt; deshalb sieht man immer Warren's blacking, 30. Strand — und Dr. Edy beisammen. — Unglücklicherweise hat mich unter diesen Umständen mein Freund Könen nicht an das Mediciniren gewöhnt; glücklicherweise erinnerte ich mich, daß Freund Bülow mir im voraus gesagt hatte, „mein Magen würde hier leiden, und Sodawater sei ein außerordentliches Mittel in solchem Falle“, und so haben Hunger und Sodawater das ihrige gethan. Die Quantität Kohlensäure, die in solchem Sodawater steckt, ist ungläublich. Es sprudelt aus der Flasche gewaltsam.

Was soll ich einem Architekten von Manufactur sagen?? In puncto der schönen Baukunst wird eine Kirche im sächsisch-gothischen Styl von Quadern gebaut. Dann ein Versammlungshaus antikisch. Vorhanden sind ein Portico, i. e. Lehrhalle in meiner Nähe und das Börsenhaus, alles antikisch. Dann sind hier ein paar alte Kirchen, die wie alle hiesigen Kirchen den Charakter der Burg haben, und ein altes Domherrn- oder Collegiatstift aus der Zeit Heinrichs V. von England, das seit 1651 in eine Schule für Jungen von sieben bis vierzehn Jahren verwandelt ist, wo sie Wohnung und Kleidung erhalten, sowie in eine öffentliche Bibliothek. Wenn doch die deutschen Jünglinge herkommen wollten und sehen, welche Wichtigkeit die lieben Vorfahren auf so einen Jungen legten. Hier ist alles in statu quo wie 1651, Wohnung, Essen, Kleidung, Säle, Heizung etc. Was die Kleidung betrifft, so kriegen die Jungen erst mit dem vierzehnten Jahre Hosen an. Bis dahin haben sie, wie die Weiber, auf dem Hemde einen gelbwollenen Unterrock mit Leibchen aus einem Stück, worin sie z. B. beim Backen und Brauen helfen, dann aber eine Art Habit mit langer Taille, ohngefähr wie ein Reithabit einer Frau, mit einer Reihe Knöpfen von oben bis unten von blauem Tuche, einer Art Feldmütze, Strümpfe, Schuhe mit gelben Hacken, — Sonntags zwei Priesterbäffchen, um in die Kirche zu gehen. Dabei ist an keine Mönchszeit zu denken, denn — — — der Stifter war ein sehr eifriger Protestant.

Die Wunder neuerer Zeit, mein Freund, sind mir hier die Maschinen und die Gebäude dafür, Factoreien genannt. So ein Kasten ist acht, auch neun Stock hoch, hat mitunter vierzig Fenster Länge und gemeinhin vier Fenster Tiefe. Jeder Stock ist zwölf Fuß hoch, alle sind gewölbt, nämlich mit neun Fuß Spannung der ganzen Länge nach. Die Säulen sind von Eisen. Der Balken, der darauf liegt, auch; dabei Seitenwände und Umfassungsmauern wie Kartenblätter, im zweiten Stock nicht zweiundeinhalb Fuß dick. Der Sturm, sagt man, hat in der Nähe ein solches Haus umgeworfen, ehe es fertig war; — mag sein, aber hundert, ohne Uebertreibung, stehen seit dreißig und vierzig Jahren ebenso wie zuerst. Eine Masse solcher Kästen steht auf sehr hohen Punkten, die die Gegend dominiren; hierzu ein Wald noch höherer Dampfmaschinenschornsteine, wie die Nadeln, so daß man nicht begreift, wie sie stehen, — macht in der Ferne einen wunderbaren Anblick, besonders des Nachts, wenn die Tausende von Fenstern hell mit Gaslicht prangen. — Hell muß es sein, kannst Du Dir denken, wo ein Arbeiter achthundertundvierzig Fäden übersehen muß, Fäden, von denen zweihundertundsechzig Strähnen (hanks) auf ein Pfund gehen, und von denen zwei zusammengezwirnt, Kantengarn zu englischen Spitzen abgeben.

Doch genug hiervon. Man sagt, das Maschinenwesen sei der poetischen Natur des Volkes entgegen! — Gar nicht. Wie könnte ohne Poesie eine Straße Brass-Nose-street heißen (d. i. Eiserne-Nasen-Straße), — wie könnte man in einer Kutsche sitzen, der Königliche Seidenwurm genannt, mit vier Inside- und vierzehn Outside-Plätzen, — wie könnte ohne Poesie dieses Land vierzig Religionen und nur zwei Saucen haben, eine saure und eine süße von Mehlwasser und etwas Butter ohne Salz, — wie könnte

ohne Poesie endlich einer sich, wie hier geschehen, vor die Thür irgend eines Hauses stellen, mit einem Knie niedersinken, sich mit der einen Hand an einem Geländer halten, die Bibel in der andern auf ein Knie stützen und — eine Predigt halten, weil er sich berufen fühlt, ohne daß der unbegeisterte Clerus und eine nüchterne Polizei, allenfalls durch Gassenjungen gehandhabt, ihn störte?! Hier bekümmert sich keiner darum, einige alte Weiber, Bettler und Kinder ausgenommen. — Ich selbst schien mir der einzige vernünftige Zuhörer.

Ich fange an, eine Vorliebe für die hiesigen kleinen Häuser zu bekommen, worin man allein wohnt. Mutatis mutandis hielte ich sie für sehr praktisch, wegen der engen Treppenträume. Ich sah hier eins mit einer Art russischer Heizung, worüber ein gewisser Sylvester schrieb, und die hier bei Spitälern, Fabriken etc. in Anwendung kommt. Für unseren Winter wäre das eine angenehme Sache. — Man gewöhnt sich in Privathäusern an schmale Treppen, besonders, da man sie als Alleinbewohner zierlich halten kann. — Ueberhaupt ist hier für kleine Lebensbequemlichkeit gut gesorgt. Die Gitterporten gehen durch einen einfachen Mechanismus von selbst zu, ohne Einem durch Gewichte auf den Leib zu fallen. Doppelthüren öffnen und schließen sich von selbst nach zwei Seiten; indem man den Nachtstuhl zuklappt, reinigt ihn ein Strom Wasser, und ein Ventil verschließt ihn; die Betten sind ohne Ausnahme breiter als Langermann's Unicum in Berlin. Meins hier hat fünfundeneinhalb Fuß im Lichten, und in den Hospitälern, die ich sah, liegen die Armen bequemer, als die Grafen in Schlesien in den vertrakten Trögen. — Hier sollte Langermann reisen! Postchaise in vier Federn! Wege wie Dielen; anständige Post-boys, wie der beste herrschaftliche Kutscher bei uns; keine Discussion über Trinkgeld; Fußdecken die Treppe herauf, breite Betten, — die Frau Wirthin bringt Einen in den Sitting-room, die chamber-maid in den bed-room, bringt Einen auch per flatcandlestick zu Bette. — Dabei könnte er sich erholen, und ein Patient kann, bis auf das Klima und bis auf das ungare Gemüse, nirgends besser sein als hier. — Hier ist nämlich entweder a) ein Fog (Nebel), oder b) Damp-weather (feuchtes Wetter), oder c) Wetweather (nasses Wetter), oder d) Rain (Regen). Drei Tage ausgenommen, hat es hier, seit ich in England bin, täglich geregnet. Grüße Langermann und Bärensprung, und Sorge dafür, daß die diesen Brief und einen früheren an Günther und Kerll erhalten; ich fürchte, ich habe darin beide zu nennen vergessen.

Eben ist rain. Drei Jungens, gut gekleidet, von acht, sieben und vier Jahren, sitzen auf einem einzigen starken, schönen Pferde auf der Decke. Einer hält einen Paraplui. — Was würde Deine Frau zu solcher Erziehung sagen? Drei Schornsteinfegerjungen nehmen einen ganzen Steinesel ein und folgen im Galopp. Es schlägt acht Uhr. Der rain macht es so dunkel, daß ich nicht weiter schreibe; auch wird mein Brief durch Couvert ein doppelter. Freunde, behaltet mich lieb. Zeige Hugo¹⁾ den Brief und grüße ihn.

Beuth.

York, 30. Juli 1823.

Mein theurer Freund!

Nicht weil hier eine Cathedrale ist, schreibe ich dem Baumeister, sondern weil Du in Venedig krank gelegen hast und daher weißt, wie einem Menschen in seiner Einsamkeit an einem fremden Orte zu Muthe ist. Durch das ewige Naßwerden hat sich auf dem Wege hierher mein Halsweh eingefunden, und ich sitze ein und doctore an mir. Der Apotheker hat mir auf mein Recept Ammonium und Oel zum Linimentum volatile bereitet, und ich habe nur Mühe gehabt, Fliederblumen mit Milch gekocht zu erhalten, weil man im Hause meinte, das hülfle garnichts. — Dabei ist zum ersten Male schönes warmes Wetter hier, und ich brate. —

Etwas Fieber habe ich auch, darum auch Fieberphantasien. Nota bene nicht nach Rittlern, oder Pfaffen oder Räubern steht mein Sinn! Nach den Spinnern, nach

¹⁾ Hugo v. Schierstädt, Pflegesohn Beuths.

den Webern, die erfindungsreich erschaffen, im Genuß von Millionen, auf den Hügeln ihres Landes Villen bauen, Künste üben, gastfrei sind. — Es ist mir immer wieder neu und erfreulich, wenn ich sehe, wie der Fabrikant um fünf Uhr den Fabrikanten an den Nagel hängt, auf seine Villa geht, sich, seiner Familie, seinen Liebhabereien lebt, — ohne Wiederkäuen des Geschäfts, wie z. B. des lieben Dienstes bei uns Beamten in Berlin. Unangenehm sind mir dabei die Schuhe für die Herren und der Staat der Damen. Eine Engländerin wird einen deutschen Mann blos in Handschuhen ruiniren. Abgesehen von den Schuhen, habe ich bei einem Tuchmacher in Leeds angenehme Abende zugebracht. Sein Park und seine Villa liegt auf einem Hügel eine halbe deutsche Meile von der Stadt. — Die Aussicht auf diese, auf zwei schöne wasserreiche Thäler, auf die Ruinen von Kirkstall-Abtei sind sehr schön, im Innern der Villa schöne Gemälde: ein Paolo Veronese, Poussin, Claude, ferner schöne Sachen aus Athen, die ihm dort ein verstorbener Sohn sandte, vor allen Dingen aber eine Tochter, von der ganz Leeds entzückt ist, ihre Schwester und Brüder ungerechnet. — Jedes Haus, das etwas vorstellen will, hat in diesem Lande ein Musikzimmer, ein Zeichenzimmer, nur bedeutet Zeichnen und Musik selten viel. In Armley House war es anders, wenigstens in Hinsicht der Musik, denn von dem Zeichnen weiß ich nur vom Hörensagen. — Glück kennt eben kein Mensch in England, als durch — die Geschichte der Musik, wie man mir mehrmals antwortete.

Ein Reisender kann nicht vielseitig genug sein, und ein belesener Reisender geht über alles. — Ich gebe meine Briefe in einem Hause ab. „Seien Sie mir willkommen,“ sagt der Hausherr. „Sie wollen Fabriken sehen?“ „„Wenn es sein kann.““ — „Meine Tochter hat einen Besuch, und mein Sohn wollte mit den Damen hingehen. Sie können von der Partie sein, und wenn Sie vorlieb nehmen wollen, um ein Uhr mit uns frühstücken. Hernach reitet meine Tochter mit ihrer Freundin aus; wollen Sie die Damen begleiten und den Abend bei mir zubringen, so soll es mir lieb sein.“ Als ich demzufolge mit den Damen und einem Bedienten im vollsten Gallopien war, fragte mich die Fremde, die herrlich ritt und ein wundervolles Pferd hatte: „Mr. Biuß (i. e. Beuth) haben Sie Walter Scott gelesen?“ „„Freilich, den lesen sogar die Obsthändlerinnen bei uns.““ — „Auch kennen Sie Ivanhoe?“ „„Der ist mein Liebling!““ — „Wissen Sie denn, wohin Sie reiten?“ „„Nein, ich folge zum ersten Male den Damen blind!““ — „Wahrhaftig! nun Sie reiten nach Templestone, und bei einiger Einbildungskraft sehen Sie gar Rebecca.“ — Nun, denke Dir, es wäre Einer mitgeritten und hätte von Scott, von Ivanhoe, von Templestone und von Rebecca nichts gewußt! Und wem danke ich dies alles, meine Belesenheit und diese sonderbare Verkettung? Der Säcularfeier Martin Luther's und meinem Freunde Vincke, der mir auf dem Wege dahin den guten Rath gab, Walter Scott zu lesen.

Sodann bin ich, seit ich in England bin, zum ersten Male in eine ordentliche Comödie gegangen. Hinterher kam eine Posse, woraus ich annehmen konnte, welche Begriffe man von unserer monarchischen Verfassung hier zu Lande hat. Ein Minister schickte ein junges Ehepaar à la mode, das sich nach vier Wochen satt hatte, etwas nach Spandau, ohne daß Einer von dem Anderen etwas wußte. Das Zusammentreffen (wobei der Ehemann eine Aventure erwartete) und Langeweile bewirkten bald eine Versöhnung. Die Uniformirung des Commandanten und der preußischen Soldaten bewies, wie vergebens es ist, Reputation durch den Anzug zu bekommen. Die Soldaten sahen wie Nachtwächter aus, in langen braunen Knöchelwärmern ohne Taille und mit Pandurmützen. — Ueberhaupt was würde Dein Schwager sagen, wenn er hörte, daß man Elegants hier mit dem Namen Puppies, d. h. junge Hunde, belegt, welche die Mutter noch leckt, und daß, horrible dictu, die trefflichen Halsbinden (die hier nur Puppies tragen) in einem Wortspiele Choke-puppies, d. h. Hunde- oder Elegantswürger, heißen. — Der große Haufen ist doch überall — geschmacklos.

(Am 31. Juli.)

Den Flieder dieses Landes bescheint keine Sonne; darum hat er auch keine Kräfte, und ich fühle mich nicht besser. Ich sehe die Kutschen kommen und gehen.

Eine blieb aus. Ein Rad flog von der Achse. Der Kutscher und der Reisende neben ihm wurden durch den Kutschkasten platt gedrückt, daß sie keinem Menschen ähnlich sahen, zwei andere blieben todt, und vierzehn andere sind verwundet. Wenn man den Leuten hier gefällt, dann holen sie Einen Sonntags zur Kirche ab, und man hat dann in der bischöflichen Kirche einundeinehalbe Stunde Liturgie, woran sich erbaue wer kann, und hierauf eine halbe Stunde Predigt. — Ob diese Melodien alt sind? ich glaube es, weil sie sehr sangbar und einfach sind. — Das Tedeum fängt in den ersten zwei Takten an, wie Don Juan in „— Reich mir die Hand“ etc. In Würzburg hörte ich etwas ähnliches. Die alte Kirche hatte auch viel freudige Melodien. Andere als zur bischöflichen Kirche gehörige Personen holten mich noch nicht zur Kirche ab. — Sonst erlebt man curiose Dinge in den Kirchen. In Liverpool hatte ich Zutritt bei einem sehr reichen Kaufmann. Seine Tochter war in London erzogen, konnte tanzen, musiciren, aber war noch nicht getauft. — Dieser feierliche Act geschieht in Gegenwart der Gemeinde bei offenen Kirchthüren, und der Prediger spaziert mit dem Täufling in's Wasser. Ein Schauspiel, das den Profanen viel Spaß macht, besonders wenn die Schönen mit an dem Leibe klebenden Kleidern tiefend herauskommen.

(Am 1. August.)

Mein Halsweh hat sich bedeutend gebessert, und ich habe im Vertrauen auf morgen einen Platz nach Edinburgh genommen. Um Dir einen Begriff von der Fahrt mit der Mail zu geben, bemerke ich, daß ich mit dem Schlage halbneun Uhr von hier wegfahre und am Tage darauf um neun Uhr, also in vierundzwanzigundeinerhalben Stunde in Edinburgh bin. Indeß kommt die Mail von London, und es kommt darauf an, ob ein Platz darin leer ist.

Von der Cathedrale sah ich die Thürme und die Dachsteine aus einem Fenster. Ich habe heute der Versuchung nicht widerstehen können, wohl eingepackt einen Gang dahin zu machen. Aber nur von außen, denn ich fand es, des Windes wegen, klüger, nach Hause zu gehen. In vierzehn Tagen ist hier große, in England sehr berühmte Kirchenmusik im Dom. Sechshundert!!? Musikanten und die Catalani etc. als Solo; warum ist das nicht morgen? Was in England Kutschen und Geld hat, kommt nach York und ist erstaunt über die Möglichkeit, daß man sechshundert Musikanten so in Harmonie bringen kann, wie die sechshundert Spindeln einer Mule-Maschine, die ein Mann (der Kapellmeister) dirigirt. Besonders curios ist das gewiß in einem Lande wo gemeinhin jeder seinen eigenen Weg geht, und die Sucht nicht existirt, die Leute einander gleich zu machen. — Ich bin auch überzeugt, daß Händel seine hiesige Celebrität besonders dem Umstande zu verdanken hat, daß er dem Publico in Chören regimenterweise vorgeführt wird, und daß Rossini, bei gleicher Art ihn zu geben, vorgezogen würde.

Eine Ausstellung der Künstler des nördlichen Englands habe ich denn auch erlebt. Sie war so gut, wie einige in London zusammengenommen. Landschaften, Architektur, einige Pferde waren die Hauptsache. Gut gezeichnete Portraits gab es auch, aber nur ein gut gemaltes. — Mit dem historischen Fache hatte man sich mehr der Qualität wie der Quantität nach gemein gemacht.

Sei so gut, Sr. Excellenz von meiner Krankheit Nachricht zu geben und Ihr zu sagen, daß ich seit meinem letzten Briefe alle Sehenswürdigkeiten gesehen habe. Nachrichten von Berlin erwarte ich erst in Edinburgh, und werde von dort an Se. Excellenz schreiben.

Grüße alle Freunde, die sich meiner erinnern, und lasse Hugo kommen und grüße ihn von mir. Kannst ihn auch den Brief lesen lassen wie andere. Spiker'n sage, ganz bekehrt sei ich nicht. Grüße Maassen, Sotzmann, Günther, Könen, Friese, Rauch, Tieck, Langermann usw. und sage Kerll, ich lasse ihn bitten, die Matratze meines Sophas, Gurte etc. durch einen sachverständigen Tapezier in guten Stand setzen zu lassen.

(Am 2. August.)

Von meinem Halsweh bin ich Gottlob! meist frei und habe es gewagt, in den Dom zu gehen. Es ist unglaublich, was so ein englischer Cicerone Einem antwortet. Man glaubt in Gascogne zu sein, wenn man hört, wie etwas gelobt wird. Das schönste gothische Gebäude der Welt; die oberen Fenster des Schiffes — die höchsten, die man je gesehen hat; die Glasmalereien — die schönsten Kunstwerke aus dem Alterthum, die neuen — die größten Meisterstücke der neueren Kunst!! Mit welcher Andacht sich die Beschauer das alles vorlitaneien lassen, ist unglaublich. Ein paar alte Grabsteine im Winkel scheinen mit die merkwürdigste Skulptur. Der eine, ein alter Sachse, war mir besonders interessant. — — Es ist höchst lobenswerth, mit welcher Sorgfalt alte Monumente hier renovirt werden. Eine ganze Kirche neben dem Dom wird in Pfeilern, Fenstern, Skulptur genau wieder neu bekleidet. In diesem Klima ist ein eiserner unangestrichener Riegel an einem Fensterflügel in wenig Jahren von Rost verzehrt. Ein weicher Sandstein verwäscht sich so, daß man in Kreuzgängen oft eher Stalaktiten als Architektur zu sehen glaubt. Dem Epheu bekommt das besonders gut, und die Bäume sind noch grün, wie im Mai bei uns. Behalte mich lieb.

Beuth.

Vielleicht kommt ein Herr Bischof aus Leeds eher als ich in Berlin an. — Er hat mir viel Freundschaft in Leeds erwiesen. Ich geb' ihm einen Brief für Dich, Günther, Spiker. Sorge, daß er das Schauspielhaus sieht. Berger geht wohl mit und sieht ihm einen Dreß ab, dessen Improvement durch ihn gewiß ist.

Schinkels Kunstreise nach Frankreich und England¹⁾.

Auszüge aus Schinkels Briefen an seine Frau vom April
bis August 1826.

(Weimar, Montag, den 17. April 1826.)

Liebste Susanne. Heute Mittag um zwei Uhr sind wir glücklich in Weimar angekommen; ich habe soeben an Herrn von Goethe geschrieben, daß er erlauben möge, ihm diesen Nachmittag unsere Aufwartung machen zu können. Beuth befindet sich ganz wohl; sonst hätten wir die Nachtreise nicht vorgenommen, denn wir haben vierunddreissig Meilen zurückgelegt. In Zehlendorf mußten wir durch eine ganze Schafherde durchfahren, welches ein glückliches Zeichen ist. — Mein Pelz tut vortreffliche Dienste, denn es ist entsetzlich kalt gewesen. Der Wagen ist sehr bequem und fährt sich leicht. — — —

Wenn ich nur erst von Dir erfahren, wie Du nach Stettin gekommen und dort alles gefunden, und daß Du und die Kinder recht gesund sind. Bald werde ich nun durch Gabain an Dich die Briefe gelangen lassen; ich konnte mir aber das Vergnügen nicht nehmen, diesen ersten Brief gleich an Dich zu senden. Wir haben den halben Weg bis Frankfurt gemacht und werden also in drei Tagen dort sein, wenn wir die Nächte meist ganz durchfahren. Der Mondschein hilft uns indess auch spät Abends herrlich fort. Unser Reisegeschäft geht unter uns Beiden aufs beste, wie Du leicht denken kannst, denn Beuth tut mir alles zu Gefallen. Grüsse Wilhelm, küsse die Kinder, auch den guten Tieck etc. grüsse bestens und sei versichert von der Liebe Deines Dir treu ergebenen

Schinkel.

(Frankfurt a. M., den 19. April.)

Liebste Susanne. Wir sprachen gleich, nachdem ich Dir den Brief von Weimar sendete, Herrn von Goethe, welcher aber nicht ganz wohl war, auch wegen einer Geschwulst am Kinnbacken Pflaster trug. Er hatte die Tage zuvor niemanden ange-

¹⁾ Alfred Freiherr von Wolzogen: Aus Schinkels Nachlaß. Berlin 1862—64. (2. Band.)

nommen und die junge Frau von Goethe sagte mir, daß er schwerlich die Krankenstube verlassen haben würde, wenn nicht solche Gäste gekommen wären. Uebrigens unterhielt er sich zwei Stunden sehr heiter mit uns. Wir sollten den Abend bei der jungen Goethe zubringen, schlugen es aber aus, weil wir den alten Herrn doch nicht würden gesehen haben, assen in unserm Gasthofs nach einer kurzen Promenade im Park und gingen dann früh zu Bette...

(Trier, den 22. April.)

... Wir warten auf den Conducteur Bousson, der uns auf unserem Gang begleiten soll. Beuth bittet sich neue Hemden von Dir aus, weil gestern auf unserer Tour der Spannagel des Wagens sich gehoben und seinen ledernen Koffer stark verletzt hatte, so dass er tief eingedrungen war; es musste eine Station vor Trier ein neuer Splint hineingezogen werden, und dies, meint er, müsse doch eigentlich aus der allgemeinen Kasse ersetzt werden. Der Schaden ist aber gar nicht gross, allein er hat doch seinen Spass daran. —

(Metz, den 25. April.)

Erst heute kann ich an meinem Tagebuch fortfahren. Bei Herrn Buschmann, der eine sehr artige Frau, zwei ziemlich erwachsene Töchter und einen kleinen Sohn zu Hause hat, wurden wir sehr schön empfangen. Alles ist in diesem Hause schon französisch, jedoch zwang Beuth die Gesellschaft zu deutscher Conversation. Wir assen sehr gut zu Nacht, schliefen dann in Prachtzimmern und Prachtbetten vortreflich. Den anderen Morgen, also

am 26. April, wurde ein Theil der Fabrik gesehen; weil es aber Sonntag war, so wurde nicht gearbeitet, und man wollte uns durchaus vor dem andern Morgen um neun Uhr nicht fortlassen, damit wir die Fabrik im Gange sehen sollten. Der Tag wurde mit Spaziergehen auf die Berge und im Garten, so wie mit einer kleinen Wasserfahrt auf der Saar zugebracht. Eine alte Ruine, achteckig, aus Karls des Großen Zeit, aber im vierzehnten Jahrhundert durch eingebaute Spitzbögen verändert, steht im Garten, dicht an dem großen Fabrikgebäude; man wollte sie einreißen, und nur durch unser Zureden ist sie gerettet worden. Beuth ist in der Gesellschaft immer sehr lustig und greift manchmal in die französische Conversation der Damen ein, welche besonders eine ältere Frau, eine Emigrantin, die nun in Dresden wohnt und die älteste Tochter erzog, jetzt aber zum Besuch mit dieser Tochter in Mettloch war, nicht abbrechen konnte. — Den anderen Morgen von sechs Uhr an Besichtigung der Fabrik. Merkwürdig und gut ausgedacht sind hier die Brennöfen, oberhalb unter dem Dache an den Zuglöchern bequem zu dirigieren; die Ofenthüren von Tafeln aus gebranntem Thon in Eisen eingefasst, welche nicht so, wie ganz eiserne, verbrennen; ferner eine Maschine in der ein Draht sehr regelmässig die Scheiben des weichen Thons in beliebige Stücke durchschneidet, welche auf die Teller und Schüsselformen aufgelegt und verarbeitet werden, und endlich die Kupferdruckerei auf's Geschirr. —

Bei Dillingen sahen wir, auf der Fortsetzung unserer Reise in schlechtem Regenwetter, ein Walzwerk, wo eine große Masse von Eisen- und Kupferblechen zwischen schön abgedrehten ungeheuren Walzen gefertigt wurde; sonst befand sich das grosse Werk noch sehr in der Kindheit. Unfern davon liegt eine andere Steingutfabrik in Wallerfangen, die einem Herrn Villeroi gehört. Beuth hatte hier seine Ankunft um einen Tag zu spät gemeldet, wurde also nicht erwartet; Herr Villeroi war einen Tag verreist und seine ältliche Frau, die wie eine alte Edeldame halbfranzösische Sitte hatte, war sehr betrübt, dass ihr Mann uns nicht sehen sollte, und dass wir nicht die Nacht bei ihr bleiben wollten. Der Schwiegersohn führte uns in der Fabrik umher, die sehr gross ist, viel Waren fabriziert, aber nicht soviel Raffinement zeigt, als die von Herrn Buschmann. Gegen Abend erreichten wir bei fortwährendem Regen Saarbrücken. Hier besuchte Beuth einen alten Kriegskameraden, den Rittmeister von Aschenbach, einen grossen, starken Mann von freundlich treuherziger Weise, in einer Kaserne mit seiner Frau logierend. Wir fanden ihn noch

hinkend, von einem Bruch der Hüftknochen durch den Sturz des Wagens von einer Brücke. Er klagte, dass er kein Avancement habe seit den Jahren 1813 bis 1815, und Beuth wollte seinetwegen mit General von Witzleben sprechen...

(Mittwoch, den 26. April.)

Wir sind bei schlechtem Wetter um zehn Uhr auf dem Wege, nachdem wir unsere Pässe auf der Präfectur gegen französische umtauschen mussten, dagegen die unseren erst in Paris wieder empfangen sollen. Ungefähr eine Meile von Metz besahen wir eine durch eine Feuermaschine getriebene Mehlmühle. Der Besitzer, nachdem er gemerkt, daß er an Beuth einen Tiefsachkundigen gefunden, war sehr artig und zeigte das ganze Werk, welches sinnreich in den Räumen eines alten Schlosses eingerichtet war. Die Situation war zugleich sehr angenehm malerisch. Auf dem Wassergraben, der das Ganze umgiebt, lagen Boote und Nachen, mit denen der Besitzer selbst von dort aus durch die Mosel nach Holland mit seiner Ware fuhr. Eine Mahlmaschine von seiner Erfindung war sehr sinnreich. Beuth versprach ihm einige Verbesserungen in Kupfern zu communiziren. Auf einem kleinen Belvedere über dem Dache sahen wir die schöne hügelige Umgegend und die grossen Trümmer eines altrömischen Aquäducs in der Ferne. Um drei Uhr waren wir in Verdun, wo in den drei Mohren zu Mittag gegessen wurde. Ich besah noch den Dom, der eine alte Gründung hat, aber neu und schlecht ausgebaut ist. Warum alle französischen Schildwachen das Gewehr vor mir anzogen, und die Soldaten auf der Strasse grüssten, weiss ich nicht. Um sechs Uhr fuhren wir weiter und die Nacht hindurch bis Chalons sur Marne...

(Sonnabend, den 29. April.)

Mit Schnee waren beim Erwachen Morgens die Dächer und Felder bedeckt, und die Luft sehr rauh. Jedoch fand sich nach und nach die Sonne ein, welche zwar den Schnee gleich schmolz, aber die Kälte doch nicht vertreiben konnte. So näherten wir uns Paris, dessen Lage aus der Ferne mit dem Berge Montmartre sehr freundlich entgegenlachte. . . — Die Lage von Paris ist mir ungleich heiterer und prächtiger vorgekommen als das erste Mal, auch alles weit größer und prächtiger. . .

(Paris, Mittwoch, den 17. Mai 1826.)

...Die hiesigen Architekten haben mich vortrefflich aufgenommen; ich bin ins Institut eingeführt und habe ein paar Sitzungen beigewohnt; über meine Bauwerke wird ein Bericht beim Institut gemacht. Herr von Humboldt thut alles Mögliche, mich überall einzuführen. — Der Baron Werther, unser Gesandter, beeifert sich auch, uns nützlich zu sein. — ...Paris ist eine schöne Stadt mit schönen Umgebungen; das merkt man immer mehr, je länger man da ist. Wenn ich so kurz im Schreiben bin, so nimm es nicht übel, liebste Susanne; denn müde von der Tagesarbeit, lege ich mich ziemlich spät zu Bette, und wenn ich Morgens um halb sieben Uhr aufstehe, so nehmen die häuslichen Geschäfte und die Besuche die Zeit bis neun Uhr so fort, dass wenige Minuten zum Schreiben übrig bleiben; um neun Uhr aber müssen wir wenigstens auf dem Wege sein, sonst kommt das Pensum für den Tag nicht heraus. Alles muss hier vorher bestimmt werden, alle Leute, die man sehen will, vorher bescheiden, so dass keine Minute zu verlieren ist, und Alles auf die Stunde eingerichtet bleiben muss.

Küsse unsere Kinder herzlich. Denke oft Deines Dich innig liebenden

Schinkel. .

(London, Freitag, den 26. Mai.)

...Dienstag, den 23. Mai kamen wir nach Calais, einem schlechten Städtchen in schlechter Gegend am Strande. Ein grosses, auf englischem Fusse eingerichtetes Wirtshaus nahm uns auf; wir schlossen mit einem Kapitän für das Dampfboot „His Majesty's Steam Packet Spiffire“ auf morgen um zehn Uhr die Ueberfahrt nach Dover ab. Das Boot sah sehr behaglich und reinlich aus. Es waren wenigstens fünfzig Menschen aus verschiedenen Nationen und Geschlechtern an Bord, das Wetter war

mittelmässig heiter, und die Fahrt ging so gelind und angenehm, dass ich während der drei Stunden Ueberfahrt nicht seekrank wurde, wohl aber Beuth; mir kurierte im Gegentheil der Zustand auf dem Schiffe, den ich freilich durch Schliessen der Augen unschädlich machen musste, eine kleine Unpässlichkeit des Unterleibs, die ich in den letzten Tagen aus Paris mitgebracht hatte. In Dover vollendete die Kur das englische Porterbier, welches mir sehr wohl tut... Der erste Eindruck Englands ist höchst heimlich und angenehm. Alle Etablissements in den Ortschaften und ausserhalb sind klein, aber herrlich unterhalten, nett und reinlich. Das Wohnhaus jedes kleinen Bauers hat wenigstens glänzend spiegelnde Scheiben, hinter denen weisse Gardinen hängen. Sieht man hinein, so ist für's Frühstück, selbst wenn der Tisch nur aus rohen Brettern und Knüttelfüssen zusammengesetzt ist, ein reines Tischtuch ausgebreitet, und darauf vollständig Thee, Brot, Butter, Eier, Fleisch serviert. In den Landhäusern sieht man morgens die Töchter des Hauses in feiner Toilette am Fenster, wenn die Stage-Coaches (Eilwagen) vorbeifahren. Um neun Uhr früh führen wir in einer solchen Coach nach London; die Kutsche ist von der höchsten Eleganz; vier schöne Pferde, lang gespannt mit dem feinsten Geschirr, so wie es der englische Gesandte in Berlin hat, sind davor und werden von einem enorm grossen, starken Kutscher, der auf einem hohen Bock sitzt, gelenkt; der Mann sieht wie der feinste Gentleman aus, trägt viele starke bunte Halstücher, einen feinen Hut, Klapstiefel, ein feines schwarzes Beinkleid und einen licht- oder sandfarbenen Ueberrock. Alle zwei Meilen kommt ein neues Gespann vor den Wagen, abwechselnd Schimmel, Fuchse, Braune, Schwarze. Das Land ist lieblich grün, baumreich und wie ein zusammenhängender Park mit vielen Anlagen. Hinter Canterbury, wo wir den Dom sahen, hat man die prächtige Uebersicht über das Thal der Themse; man gelangt nach London unter soviel Abwechslungen, dass man es gar nicht merkt, schon in den Vorstädten zu sein.

(London, den 10. Juni 1826.)

...Die Museen, viele Privat-Galerieen, Ausstellungen, Kirchen, die Cartons von Raphael in Hamptoncourt, das berühmte Richmond, Greenwich, Woolwich, die Arbeiten des Tunnel unter der Themse, die grosse mechanische Werkstätte von Maudsley, die grossen Gasapparate für die Stadt, die London-Docks, West- und Ostindia-Docks, viele Privateinrichtungen von Architekten in gewöhnlichen Häusern und bei den reichsten Lords habe ich gesehen, bin auch gestern von Brighton zurückgekommen, wohin wir vorgestern führen, um die dortige Kettenbrücke und den Königspalast zu sehen...

Die Fahrt nach Brighton, zwölf deutsche Meilen, legten wir in fünf Stunden zurück; vier Pferde sind immer in gestrecktem Galopp, ich habe dabei versucht, einen Teil der Fahrt out-side zu machen, wodurch man an Uebersicht unendlich gewinnt. Im Sommer reist fast alles out-side. Mehrere interessante und angenehme Privatgesellschaften haben wir schon genossen, z. B. bei Solly's und seinem Bruder, bei einem Herrn Bishop, bei dem wir durch Missverständniß von Beuth an einem falschen Tage zu Mittag erschienen, dennoch aber sehr gut aufgenommen wurden und das innere Familienleben eines Engländers desto besser geniessen konnten...

(Liverpool, Mittwoch, den 19. Juli.)

...Seit zehn Jahren haben sich allein in Glasgow sechzig Dampfboote für diese Nordgegenden etabliert, und bei dem regelmäßigen Gange derselben erhalten diese weitgedehnten Wüsten nun so viel Verbindung, dass ihr Charakter sich bald bedeutend ändern wird und schon jetzt angefangen hat, ein civilisiertes Ansehen zu bekommen. Diese Fahrzeuge sind stets voll Schotten, die in die südlichen Gegenden gehen und sich in den neuen Prachtstädten Glasgow und Edinburgh umsehen wollen oder voll Südländer, die das Hochland aus Neugierde besuchen. Vor fünfzig Jahre müssen die beiden oben genannten Städte ebenfalls noch den wüsten Charakter gehabt haben; denn wunderbar contrastieren in diesen Städten die steinernen Hütten, mit Stroh gedeckt, in den alten Teilen mit den Prachtstrassen voll Palästen, zwanzig Fuss breiten

Trottoirs aus den feinsten Steinen mit Eisengittern und Glaslaternenträgern etc. England ist seit fünfzig Jahren, als so lange die Maschinen eigentlich ihr Wesen treiben, um das Doppelte und an vielen Orten um das Drei- und Vierfache in sich vergrößert und verschönert worden. Dies ist eine ausserordentliche Erscheinung, die jedem aufmerksamen Reisenden zuerst auffallen muss. Der Gipfel ist aber auch gekommen, und die Speculation hat sich übertrieben; in Manchester, wo wir gestern waren, sind seit dem Kriege vierhundert neue grosse Fabriken für Baumwollspinnerei entstanden, unter denen mehrere Gebäudeanlagen von der Grösse des Königlichen Schlosses zu Berlin stehen, und ringsum ragen tausende von rauchenden Obeliskten der Dampfmaschinen empor, deren Höhe von achtzig bis hundertachtzig Fuss allen Eindruck der Kirchtürme zerstört. Alle diese Anlagen haben so enorme Massen von Waren produziert, dass die Welt davon überfüllt ist, jetzt zwölftausend Arbeiter auf den Strassen zusammenrottirt stehen, weil sie keine Arbeit haben, nachdem die Stadt schon sechstausend Irländer auf eigene Kosten in ihr Vaterland zurückgeschickt hat; andere Arbeiter können für sechszehnstündige Arbeit des Tages nur zwei Schillinge, etwa 15 Groschen wöchentlich verdienen. — Man ist sehr im Zweifel, was aus diesem furchtbaren Zustand der Dinge werden soll. — ...

Lebe wohl, liebste Susanne, küsse die Kinder. Dein

Schinkel.

Aus Schinkels Tagebuch der Reise nach Frankreich und England im Jahre 1826¹⁾.

(Paris, Dienstag, 9. Mai.)

... Mit Herrn Blanc zusammen nahmen wir hiernächst einen Fiacre, um nach Charenton zu fahren, und sahen da die große Fabrik des Aaron Memby von Horsley Works bei Birmingham, welcher mit 500 Engländern aus England ging, um eine enorme Fabrik für den Bau von Dampfmaschinen, für Eisenguß und Eisenstreckerei hier anzulegen. Die Streckwerke werden durch eine Dampfmaschine von dreihundert Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Das Roheisen wird in einem Puddling- oder Reverberir-Ofen mit Heerd und Gewölbe gewonnen, die Masse ohne Vermischung mit Kohlen ganz rein darin gehalten. Sie wird nach Maßgabe gerührt, mit Wasser bespritzt, gedreht, bis alles wie Sand ganz auseinander fällt, dann geht sie wieder in einen Klumpen zusammen; dieser Klumpen oder Kuchen wird unter einem kolossalen Hammer viereckig behauen, dann von neuem geglüht und gestreckt. Es gehört große Geschicklichkeit dazu; die Menschen arbeiten fast nackt und haben eine enorme Stärke. Wenn das Eisen schlecht ist, muss eine andere Proceedur vorhergehen, indem das Metall zum zweiten Mal in einem refining furnace (Raffinirofen) geschmolzen wird; es läuft aus und wird mit Wasser übergossen, dass es leicht springt; die Stücke werden wieder geglüht und dann unter den großen Hammer gebracht...

(London, Donnerstag, 1. Juni.)

Nachdem wir in St. Pauls Coffee-house gefrühstückt, fuhren wir zu Westmacott und Edward Solly, die aber beide nicht zu Hause waren; wir begaben uns also weiter zum Eisenwarenlager des Mr. Bramah in Pimlico und machten einen Gang zu seiner Fabrik. Der angenehme Mann liess uns durch einen Aufseher überall umherführen. Wir sahen hydraulische Pressen und schönen sorgfältigen Eisenguss. Noch interessierte mich eine Hobelmaschine, wobei ein horizontales Rad ein Brett hobelt, das mit einer Kette auf einem Wagen dem Hobel entgegengeführt wird; ferner die Zieh- und Drehbänke, die Schlosserei (verschiedene Einschnitte in die Schlüssel werden auf einer Drehbank sehr reinlich gemacht) und die Federschneidemaschine. — Abends neun Uhr nach Hause zurückgekehrt, assen wir vortreffliche Schildkrötensuppe (turtle soup).

¹⁾ Aus: Wolzogen a. a. O., 3. Band.

(Freitag, 2. Juni.)

Die Fabrik von Holzapfel und Deyerlein wurde abermals besucht. Wir sahen dort eine Halbkugel mit Reifen drehseln und die Arbeiten eines Malers, der das Eichenholz mittels Kämmen und Pinseln täuschend nachahmte. Die Instrumente dazu wurden von uns gekauft, und Beuth bestellte eine grosse Drechselbank. Hierauf gings zu der Werkstatt des Herrn Maudsley, eines dicken, starken, zutraulichen Mannes, der viel Unglück gehabt hat. Sein eisernes Dach war ihm nämlich vor kurzem zusammengestürzt. Er führte uns persönlich umher und zeigte uns seine selbsterfundene, sinnreich construirte Dampfmaschine mit einem Zylinder, wenig Raum einnehmend, herrliche Drehbänke und seine eiserne Dach-, Gewölbe- und Treppen-Construction. Die hohen Eisensäulchen, welche das Dach eines Raumes tragen, bilden zugleich die Abfallrinnen für das Wasser. Auf dem von Eisen und Backstein construirten Gewölbe befindet sich die Giesserei. Dort sahen wir ein Stoss- und Schneidewerk für die Niethlöcher der Dampfmaschinenkessel.

Von Maudsley gingen wir zu einem der vielen Offices of Gas-Light, welche in London etabliert sind. Es war eine ungeheure Anstalt mit siebzehn Gasometern von Eisenblech, die, vierzig Fuss im Durchmesser und achtzehn Fuss hoch, in grossen Schuppen aufgestellt sind...

(Montag, den 5. Juni.)

... Wir fahren nach London zurück, stiegen beim Custon House aus und besahen nun noch die von 1814—1819 von Rennie und West erbaute Southwark Bridge oben und unten. Sie hat eine enorme Spannung, und der Effekt der drei eisernen Bögen von unten, an denen das Eisen mit dem Rande drei Zoll dick, die einzelnen Stücke bis vierzehn Fuss lang und sieben bis acht Fuss hoch gegossen sind, machen eine grosse Wirkung. Graf Lottum blieb noch zum Abendessen mit uns zusammen.

(Dienstag, 6. Juni.)

Heute gingen wir zum Office des Mr. Brunnel, des Erbauers des Themsetunnel zwischen Rotherhithe und Wapping, und wanderten dann über die Blackfriars Bridge, von wo wir bei dem schönen Wetter eine herrliche Ansicht der am Wasser liegenden Stadtteile genossen. Ganz besonders schön nahm sich hier die St. Paulskirche und auch die Southwark-Brücke aus. Nachdem wir eine ärmliche Stadtgegend durchschritten, nahmen wir eine Barke und fuhren auf der Themse nach dem Tunnel, dessen Grundstein am 2. Februar 1825 gelegt worden ist. Eine Dampfmaschine mit zwei liegenden Cylindern hebt das Wasser fort und steht in dem zwanzig Fuss weit gemauerten Brunnen. Der Kessel ist ausserhalb angebracht und der Dampf wird durch die Wand des Brunnens in den Bau hineingeleitet. Wir fanden die Arbeit bereits bis zum Uferrande des Flusses vorgeschritten. In den Anfang des Tunnels dringt mehr Feuchtigkeit als in den Teil, der sich dem Uferrande nähert; hier war es so trocken wie in der Stube. Das Terrain scheint gegen den Fluss zu dichter zu werden. Es werden zunächst zwei parallel laufende Gänge angelegt, deren Seitenverbindungen man später einhaut, um so den Tunnel in seiner vollen Ausdehnung zu erhalten. Man war gerade damit beschäftigt, die erste Seitenverbindung zu construiren. Das Gewölbe ist drei Backsteine stark. Die Schichten oder Ringe werden ohne Verband nebeneinander gemauert mit römischem Zement und starken dreiviertelzölligen Fugen. Die Arbeit rückt alle Tage zwei Fuss vorwärts; es werden immer nur zehn Zoll von der Decke für das Mauern präparirt. Die Schildmaschine wird durch Schrauben einfach vorgerückt, je nachdem das Werk fortschreitet. Die Beleuchtung des Arbeitsraumes geschieht mit transportablem Gas. Herr Brunnel erzählte mir, dass ihm eine Schwierigkeit dadurch entstehe, weil eine kleine Wendung des Tunnels von nun an nötig werde. Er war übrigens über den sichern und guten Ausgang der Arbeit völlig ruhig. Die Baukommission hatte alles gut befunden. Er hat schon manche Tunnels gebaut, so unter anderen den in Chatham, links von Rochester, um Meerwasser fortzuleiten.

Wir fuhren nun nach den East-India-Docks, woselbst gerade ein Chinafahrer eingebracht wurde. Auch sonst sahen wir dort grosse Fahrzeuge aller Art, sämtlich armiert. Von hier begaben wir uns zu Captain Brown's Kettenfabrik. Interessant war hier die Probiermaschine, von der eine Kette mittels eines Gewichts von achttausend Centnern gesprengt wurde; dabei sind blos drei Mann beschäftigt, welche am Räderwerk arbeiten. Halb zu Wasser, halb zu Wagen ging es jetzt nach Islington, etwa ein und eine viertel englische Meile von London, nördlich von der Metropolis, zu Mr. Bishop. Durch eine von Beuth verursachte Verwechslung waren wir aber zwei Tage früher gekommen, als unsere Einladung besagte; dennoch wurden wir angenommen und auf das Freundlichste bewirtet. Ganz nur im Kreise der Familie brachten wir einen sehr angenehmen Abend zu, der blos den Wunsch nach etwas besserem Musikmachen zurückliess, denn die künstlerischen Produktionen, womit man uns neben dem Vorzeigen schöner und kostbarer Bücher unterhielt, waren allerdings schlimm. Es wurde meinerseits französisch gesprochen und englisch mir geantwortet, und dies ist die Art, wie ich in diesem Land am besten fortkomme, da das eigene Englischsprechen noch immer nicht recht gehen will. Das Haus hat eine sehr hübsche Lage. Wir gingen zu Fuss nach Hause, was gewiss einen Marsch von dreiviertel deutschen Meilen ausmachte.

(Birmingham, Sonnabend, 17. Juni.)

Wir assen in unserem Wirtshause ganz vorzüglich zu Mittag und fuhren um sieben Uhr abends mit einer anderen Stage Coach weiter nach Birmingham. Auf dem Wege amüsierten uns Fabrikarbeiter und ein Bauer, die mit auf dem Wagen waren, während ein anderer Bauer auf einem kleinen Schimmel immer hinter uns drein galoppierte. Der Humor des englischen Volkes kam dabei in vielfach belustigender Weise zum Ausdruck. Um zehn Uhr nachts langten wir in Birmingham an und fanden nur geringen Platz im Royal Hotel des Mr. Wilday. Die Zimmer lagen hoch und boten eine gute Uebersicht über die Stadt. Den Anblick möchte ich einen ägyptischen nennen wegen der Pyramiden und Obeliskten der Fabriköfen. Der Marktplatz steigt bergan, und da Sonnabend abends gerade Nachtmarkt stattfand, so gewährte beim Herauffahren der Platz das Bild eines gefüllten Amphitheaters.

(Sonntag, 18. Juni.)

Wie traurig ist der Anblick einer solchen englischen Fabrikstadt. Nichts, was das Auge hätte erfreuen können, stellte sich uns entgegen, und die Sonntagsstille hatte in dem sonst so betriebsamen, rührigen Orte von mehr als einhunderttausend Einwohnern etwas nahezu Unheimliches. Wir frühstückten bei unserm Consul Thomason, einem ältlichen artigen Manne mit einer guten Hausfrau und einem Sohne. Einige demnächst in der tristen Stadt unternommene Gänge überzeugten mich bald, dass viel Armut darin herrsche, und dass für mich hier nichts zu finden sei. Ein paar schlechte Kirchen, eine schreckliche Statue Nelson's von Westmacott in Bronze auf dem Markte, an der ein grosser Schiffsschnabel und der abgeschossene Arm des Seehelden die Hauptsachen sind, und ganz uninteressante rote Backsteinhäuser konnten nur einen melancholischen Eindruck hervorbringen. Nach dem Essen brachten wir den Abend bei Herrn Thomason zu, dem ich meine architektonischen Hefte zeigte.

(Montag, 19. Juni.)

Um zehn Uhr früh gingen wir abermals zu Herrn Thomason und sahen dessen Warenlager von plattirten Silberarbeiten, Bronzen, Glas etc. und seine Fabrik. Er hat die grosse Warwick-Vase in Bronze giessen lassen; die Modelle dazu wurden während sechs Monaten durch vier Arbeiter angefertigt, und dann noch sechs Jahre in der Fabrik an der Ausführung gearbeitet, um schliesslich das jämmerlichste Kunstwerk in colossalem Massstab herzustellen. Die ganze Sache hat ihm gewiss zwölf-tausend Thaler gekostet. Alle skulptirten Theile sind aufgelegt, und deshalb ist das Werk so schrecklich ausgefallen, obwohl an sich schon kein Teil auch nur einiger-

massen modelliert, alles vielmehr unter der Kritik geraten ist. Noch entsetzlicher war eine bronzierte Statue des Königs von England, sechs Fuss hoch; jeder Bäcker wird sie in Brotteig besser machen. Die Fabrik ist ein veraltetes Werk; der Mann ist eben reich, Consul aller europäischen Mächte und hat nicht mehr nöthig, viel zu thun. Noch unternahmen wir einen Gang nach einer Papiérmachéfabrik und zu einem Drahtflechtereifabrikanten. Wo immer sich schöne Kunst blicken läßt, ist alles unerträglich. Um so besser war das Dinner bei Mr. Thomason, welches in echt englischer Weise aus Suppe, Lachs, Rinder- und Hammelbraten, einer Pastete von Geflügel, Entenbraten, grünen Erbsen, Pudding, Creme, Fruchtkuchen, Käse, Dessert und Wein bestand. Beim Dessert nahmen die Damen nur das erste Glas und entfernten sich dann vom Tische. Nachher fuhren die Flaschen unter den politisierenden Herren noch längere Zeit um die Tafel herum. Um zehn Uhr Abends fuhren wir nach Hause und packten unsere Mantelsäcke.

(Dienstag, 20. Juni.)

Vorbei an Boulton und Watt's Park, dem Besitztume des Erfinders der Dampfmaschine, James Watt, und seines Mitarbeiters Matthew Boulton, fuhren wir heute mit Extrapost nach Dudley. Dabei sahen wir den Birminghamer Kanal, der zwölf Fuss breit ist und zwölf Schleusen hat, welche jeder Schiffer sich selbst öffnen kann; an den Schleusenwänden sind eiserne Bewährungen angebracht. Die Schleusen füllen sich nicht durch Schützen im Tor, sondern durch Kanäle, die von oben Wasser in das unterhalb fließende Wasser führen. Es wurden gerade noch mehrere neue Kanäle gegraben. Die Gegend ist angenehm; in der Ferne sah man die berühmten Eisenwerke dampfen, die sich meilenweit erstrecken. Um neun Uhr kamen wir in Dudley an und fuhren nach dem Theefrühstück in Dudley-Arms-Hotel sogleich zu den Eisenwerken hinaus. Die Tausende von rauchenden Obeliskten gewährten einen grandiosen Anblick. Grösstenteils sind es Förderungsmaschinen, um Steinkohlen, Eisen und Kalk aus den Gruben emporzuheben. Nur die Zylinder der Dampfmaschinen sind unter Dach, während der Arm mit der Kurbel und dem Schwungrade sowie die Dampfkessel, deren jedesmal zwei an einer Maschine sich befinden, unter freiem Himmel liegen. Wir besahen zunächst The Gospel Oaks Iron Works, welche eine ungeheure Ausdehnung haben, fünfzehn Dampfmaschinen, Puddling- und Hochöfen, Walzwerke, eine Anstalt zum Verzinnen des Blechs, Bohrmaschinen usw. Alles erregt das grösste Interesse. Aus den Glühöfen gelangt das drei bis vier Quadratzoll starke Eisen auf zwei Streckwerke, welche es sodann zu Platteisen verarbeiten. Eine Scheere schneidet jedes vierzöllige Eisen ganz leicht durch. In hohem Grade fesselten mich die Dachconstructions von Eisen und Ziegeln, sowie die aus Ziegelstein gebildeten Bögen von grosser Spannweite. Ein auf das sauberste ausgedrehter Zylinder für ein Gebläse hatte neun Fuss im Durchmesser. Die Wednesbury Oak Iron Works, eine schöne, regelmässige neue Anlage, wurden uns auf dem Rückwege nach Dudley, zufällig auch noch gezeigt. Wir gingen dann auf das alte Schloss von Dudley, welches dem Lord Dudley and Ward gehört und in einem Park auf einem Waldberge liegt. Nachmittags besahen wir eine Glashütte in der Stadt. Merkwürdig war mir das grosse kegelförmige Gewölbe, Tulus genannt, mit einem Durchmesser von vierzig Fuss, aus Ziegelsteinen in der Stärke von einundeinhalbem Stein erbaut, worin sich der Ofen befindet. Diese massive Umgebung der Oefen, welche man in Deutschland allgemein abgeschafft hat, soll böhmische Erfindung, oder durch Böhmen vor hundert Jahren eingeführt sein. Die hier gemachten Waren, namentlich die Füsse der Weingläser, waren sehr schön gearbeitet. Von den Leuten erfuhren wir, dass in England jede Fabrik für die enorme Steuer, die sie entrichten muß, ihren eigenen Polizei-Offizianten hat, der das Rohmaterial unter Verschluss hat. Die Glashütten zahlen für jeden Centner Frittmaterial acht bis zehn Pfund Sterling. Bei der Exportation wird ihnen jedoch etwa acht Pfund Sterling für die Ware vergütet, Bruch und Abgang zählen aber dabei nicht mit. — Abends fuhren wir aus der interessanten Gegend, wo die grösste Zahl der englischen Eisenwerke auf einem kleinen Raume dicht zusammengedrängt steht,

und wo man von vielen Punkten aus das ganze Thal mit den unzähligen Feuergruppen überschaut, bei immer schönem Wetter nach Birmingham zurück und begaben uns dort bald zur Ruhe. . . .

(Freitag, 23. Juli.)

...Beuth hatte am vergangenen Abend einen reitenden Boten an den Baumwollspinner Mr. Strutt in Belper mit der Bitte gesandt, uns zu erlauben, seine Fabrik, die schönste in England, besuchen zu dürfen. Die Bitte wurde jedoch abgeschlagen, und wir fuhren also durch Belper nach Derby, wo eine Empfehlung an den hier wohnenden Bruder des Mr. Strutt in Belper gut aufgenommen ward. Er zeigte uns selbst sein Haus und seine Bilder, für die er einen eigenen Saal gebaut hat. Sehr prächtig eingerichtet, besitzt er auch Marmorkunstwerk und Bronzen, die er, obwohl alles nur mittelmässig ist, für vieles Geld gekauft hat. Wir sahen dort soeben aus Denon's Auction in Paris erstandene Stücke, unter denen die Viktoria von Potsdam in Bronze (Nachguss oder Original?) mir auffiel. Mr. Strutt begleitete uns dann in das berühmte Krankenhaus (Infirmary), ein schönes, in jeder Art bequemes Gebäude mit herrlicher Treppe, deren Stufen mit Bleiplatten belegt sind. Die Luftheizung, das Watercloset mit der Windthüre, die Ein- und Ausströmung der Luft in den verschiedenen Zimmern, das Absaugen der schlechten Luft mittels eines Ventilators auf dem Dache, die Kochanstalten zum Braten — Alles ist sehr sinnreich eingerichtet. Noch interessierte mich das herrliche heisse Bad, dessen Vorzimmer mittels heisser, aus dem Bade durch eine Leinwand hindurchströmender Luft erwärmt wird. Die Thüren sind hier von Schieferstein, damit der Wasserdunst nicht einwirken könne. Man sieht daraus, wie eben alles mit der höchsten Raffinerie eingerichtet ist. Auch die Anstalt zum Trocknen der Wäsche, die durch Dampf getriebene Waschmaschine, mit kaltem und warmem Wasser gespeist, die Ausringemaschine, wo die Wäsche gepresst wird, nachdem sie vorher in einen viereckigen leinenen Beutel gelegt worden ist, sind auf das vortrefflichste konstruirt. An einer Wand in der Waschanstalt sind Tafeln mit dem Vermerk der verschiedenen Dotationen architektonisch angebracht.

Demnächst besuchten wir eine Bleiweissfabrik mit hohem Schrotthurm, von dem man eine schöne Aussicht geniesst. Die Walzen, um das Bleiweiss vom Blei zu scheiden, werden stets nur unter Wasserbesprengung in Bewegung gesetzt, damit der ungesunde Staub vermieden werde. Die patentierten rauchverzehrenden Oefen verdienen alle Beachtung. Endlich sahen wir unter Mr. Strutt's Führung auch noch die Lancaster-Schule in Derby, in der mich die Heizung mit warmer Luft abermals sehr interessierte. Es wird hier immer nur mässig, allein fortgesetzt geheizt. Das Zuströmen der kalten Luft geschieht stets von weit her aus gesunden Plätzen und ist unter der Erde kühl weggeführt. Die Anstalt wird ganz mit Gas erleuchtet. Beim Abschiede empfing der gefällige Mr. Strutt von uns eine grosse bronzene Medaille mit Blüchers Bildniss zum Andenken.

Wir gingen nun noch allein in die Werkstatt des Mr. Fox und sahen dessen schöne Drehbänke, die berühmte Hobelmaschine, Bohrmaschinen etc. Beuth machte hier viel Einkäufe, und auch Graf Dankelmann bestellte eine Drehbank. Nach dem Essen besuchten wir Mr. Fox noch einmal und wurden mit Soda-Water traktiert. Der gute, grosse Mann hat als gemeiner Arbeiter sein jetzt zu solcher Bedeutung gelangtes Werk begonnen. Ein anderer Fabrikant, welcher Bratöfen macht, wurde auch noch aufgesucht, dann das Magazin für Kunstwerke in Flusspat besichtigt und einige Kleinigkeiten daselbst gekauft. Der Besitzer zeigte uns seine Werkstatt, worin sich eine gute Einrichtung zum Schleifen und Sägen der Steine befand. Abends schrieben wir im Wirtshaus am Tagebuche. . . .

(Freitag, 30. Juni.)

Des Morgens besuchte uns Herr Bischoff und führte uns in die Maschinenfabrik von Fenton Murray, ein grosses Rundgebäude, achtzig Fuss im Durchmesser, mit Etagen, worin die Dampfmaschinen, die Drehbänke und die Giesserei genau besehen wurden. Dann gingen wir in Marshall's Flachsspinnerei mit vorzüglichen Maschinen in

einem gewölbten Gebäude, worin sich auch ein Wasserreservoir und eine grosse Dampfmaschine von fünfundsiebzig Pferdekraft befanden. Unter den Arbeiterinnen waren viele recht schöne Mädchen. Interessant war auch der Schienenweg, auf dem achtundzwanzig Wagen mit Steinkohlen von einer Dampfmaschine schnell fortbewegt werden. J. Blenkinsop hat den „Patent Steam Carriage“ zu Middleton bei Leeds gebaut, der hundert Tonnen dreiundeinehalbe englische Meile weit in einer Stunde fortschafft. Ich kaufte mir einen kleinen Kupferstich, der diese merkwürdige Einrichtung darstellt. Nur zwei Knechte sind bei dem ganzen Geschäft des Fortschaffens der Kohlen angestellt. Der Weg ist untermauert und an einigen Stellen ist das Fahrgeleise doppelt. Die Wagen haben Oeffnungen, um die Kohlen heraus- und durchfallen zu lassen...

... Wir sahen die Fabrik des Mr. Stansfield für Kammgarnspinnerei und Weberei. Hier unterstützten sich eine Dampfmaschine und ein grosses Wasserrad. Wir liessen uns von den in der Fabrik beschäftigten Mädchen etwas vorweben, obwohl an diesem Tage eigentlich nicht gearbeitet wurde. Auch hier fiel mir die Schönheit der jugendlichen Gesichter unter den Arbeiterinnen auf...

(Montag, 3. Juli.)

Heute ging es weiter nach Norden zu. Bis über den Tweed ist das Land einförmig, dann beginnt Schottland mit wüsten und öden Berglehnen ohne Baum, aber dennoch überzogen mit dem grünen Sammet moosiger Wiesen. Selten gewährt die Strasse Aussichten auf ferne Bergspitzen und Ebenen. Erst um acht Uhr abends übersahen wir am Abhange eines weitgedehnten Bergrückens die Ebene von Edinburgh, die Meeresküste mit einzelnen daran zerstreuten Bergklumpen und Edinburgh selbst als einen isolierten Steinhafen, in dessen Nachbarschaft noch einige Berge aus der mit Bäumen reich bewachsenen Fläche hervorragten. Hinter der Stadt verfolgte das Auge deutlich die Küsten des bergumschlossenen Meerbusens Firth of Forth. Die Menschen, denen wir begegneten, waren nicht schön, die Wohnungen in den Dörfern ärmlich. Um zehn Uhr nachts langten wir in Edinburgh an und fuhren durch prächtige, breite, neue, etwas auf- und absteigende Strassen, welche zur Seite Durchsichten auf tiefliegende Strassen gewähren, die unter denjenigen wegführen, durch welche unser Wagen rollte. Unser Wirthshaus lag dem Castelberg gegenüber und hatte eine weite Aussicht; am Ende der Strasse (Prince's Street) thronte auf einem Felsen Nelsons Monument...

(Mittwoch, 5. Juli.)

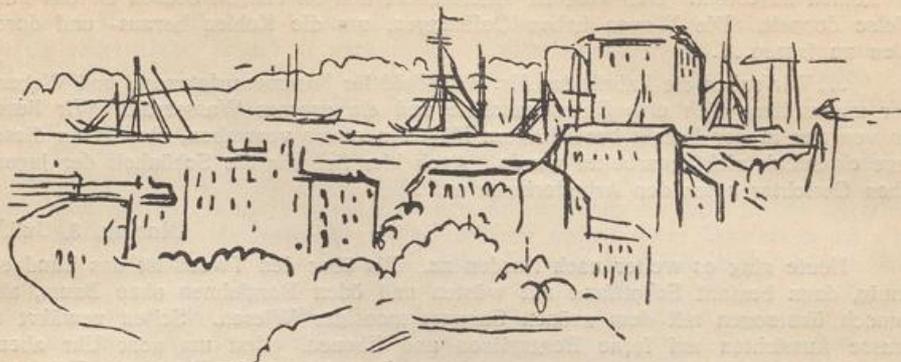
Nachdem ich früh mit Beuth eine Promenade in die neuen Strassen der Stadt gemacht und eine kleine Kirche im Mittelalterstil, sowie eine andere, deren Thurm unseren neuen Türmen auf dem Gendarmenmarkt gleicht, besucht hatte, holte uns Thomson abermals im Wirthshause ab und führte uns zum Oelgaswerk, welches für die Beleuchtung der Stadt sorgt und eine vortreffliche Anlage ist. Sir Walter Scott hat den Plan im Ganzen dazu angegeben, und der Architekt William Burn den Bau mit den besten Raffinements in der Konstruktion ausgeführt...

(Freitag, 7. Juli.)

Glasgows neue Strassen sind schön gebaut, die ganze Stadt aber ist erst seit vierzig bis fünfzig Jahren etwas geworden; daher sieht man selbst einzelne Strassen, in denen die Häuser, im grellsten Kontrast mit der Pracht der neuen Stadtteile, noch Strohdächer haben und aus dem dürrtigiten grauen Steinmaterial erbaut sind. Durch die neuen Strassen, in welchen der Architekturstil der Wohnhäuser weit reiner ist, als in Edinburgh, gehen die schönsten und breitesten Trottoirs hindurch. Ueber den Clyde führen zwei steinerne und eine eiserne Brücke, und ein breites grünes Feld, the Green genannt, theilt die Stadt am rechten Ufer des Flusses. Dort befindet sich der Waschplatz, der Obelisk von Nelson's Monument, einhundertdreiundvierzig Fuss hoch, und eine Glasfabrik mit ihrem Tulus...

... Von hier besichtigten wir die grosse chemische Fabrik Tellots mit ihren vielen Schornsteinen, von denen der eine einhundertundsiebzig Fuss hoch ist. Alle Rauchröhren der umliegenden Feuer sind unter der Erde weg in diese hohe Esse geleitet und ziehen vortrefflich...

... Wir fahren darauf mit einer Hackney-coach nach dem grossen Verbindungskanal, welcher nach Edinburgh geht und an dreihundert Fuss über dem Spiegel des Clyde liegt. Man sieht die Schiffe in demselben über die hohen Häuser weggleiten; dann fällt er durch Schleusen hinab in den Clyde...



Glasgow. Handskizze aus Schinkels Reisetagebuch 1826.

(Mittwoch, 12. Juli.)

Beuth war aus übler Laune auf dem Dampfschiff zurückgeblieben und hatte sich während unserer Abwesenheit daran ergötzt, wie das arme Lumpenvolk des Landes sich nach und nach in Barken auf das Dampfschiff bringen liess und dieses ihnen noch unbegreifliche Wesen wie Wilde anstarrte, auch in hohes Entzücken gerieth, wenn es etwas weisses Brot empfieng, denn es isst sonst nur geschmackloses Haferbrot in einenviertel Zoll dicken, grossen Platten. Wir kamen nun auch wieder an Bord, und die Fahrt ging abermals bei Staffa vorbei nach der Bucht von Tobermory zurück, wo zum zweiten Male Nachtquartier gemacht ward...

(Montag, 17. Juli.)

Um mich zu schonen blieb ich am Vormittag zu Hause und schrieb am Tagebuche, während die Anderen Fabriken besahen. Am Abend nach dem Essen gingen wir jedoch alle gemeinsam aus, um noch einige enorme Fabrikgebäude zu betrachten. Ein Mr. Conell, Mr. Kennedy und Mr. Morris haben z. B. Gebäude sieben bis acht Etagen hoch, und so lang und tief wie das Berliner Schloß; sie sind ganz feuerfest gewölbt und ein Wasserkanal befindet sich ihnen zur Seite, ein anderer drinnen. Die Strassen der Stadt führen durch diese Häusermassen hindurch, und über den Strassen laufen Verbindungsgänge fort. In ähnlicher Art geht es durch ganz Manchester; es sind dies die Spinnereien für die Baumwolle feinsten Art. Nicht minder grossartig sind die Bleichereien. Der Bleicher Ainsworth, den wir besuchten, bleicht in jeder Woche fünfhundert bis tausend Stück Baumwollenzug zu je sechszig Ellen. Der Grosse Kanal der Stadt führt erst über Strassen weg, dann kommt eine Schleuse, und hiernächst geht der Kanal wieder unter einer Strasse und unter einem hohen Gebäude fort, durch welches zwei ungleiche Bögen mit geringen Widerlagen gewölbt sind, um das Wasser durchzulassen. Auch Eisenbahnen sind auf Gestellen hoch über die Strassen fortgeführt.

Das ganze Fabrikleben der Stadt lag jetzt gerade in einer schweren Krise. Es waren soeben sechshundert irländische Arbeiter aus den Fabriken von Manchester auf Kosten der Stadt, aus Mangel an Arbeit, nach ihrem Vaterlande zurückgebracht

worden, und zwölftausend Arbeiter kamen zu einem Meeting zusammen, um zu revolutionieren, denn viele können, obwohl sie sechszehn Stunden des Tages arbeiten, wöchentlich doch nur 2 Schilling verdienen. Anstalten, die fünfhunderttausend Pfund Sterling kosteten, haben jetzt nur zum Theil den Wert von fünftausend Pfund Sterling. Dies ist ein schrecklicher Zustand. Seit dem französischen Kriege sind in Lancashire vierhundert neue Fabriken etablirt worden, man sieht Gebäude stehen, wo vor drei Jahren noch Wiesen waren, aber diese Gebäude sehen schon so schwarz aus, als wären sie hundert Jahre im Gebrauch. Die ungeheuren Baumassen, blos von einem Werkmeister ohne alle Architekten und nur für das nackteste Bedürfnis allein aus rothem Backstein aufgeführt, machen einen höchst unheimlichen Eindruck. Hier folgt eine kleine Ansicht einer solchen Stadtgegend aus Manchester . . .



Baumwollspinnereien in Manchester. Handskizze aus Schinkels Reisetagebuch 1826.

(Dienstag, 18. Juli.)

Wir reisten heute über Warrington nach Liverpool. An ersterem Ort war Pferdemarkt. Ich blieb wegen Müdigkeit allein im Wirthshause und beobachtete das Volk auf der Strasse und in der Gaststube, wobei mir die Gleichheit der Sitten und Gebräuche bei allen Ständen auffiel. Um fünf Uhr nachmittags langten wir mit der Postchaise in Liverpool an und stiegen im schönen Adelphi-Hotel ab, wo wir vortrefflich zu Mittag assen. Beuth und Dankelmann ergötzten sich dabei wieder an ihrem Ideal, der Turtlesuppe . . .

. . . Nachdem wir noch eine neue dorische Kirche von Foster betrachtet und einen flüchtigen Blick auf die Docks geworfen, kehrten wir mit dem Eindruck nach Hause, dass Liverpool zwar eine enorme, aber im ganzen doch unansehnliche Stadt ist. Ein prächtiges Schlafzimmer nahm mich auf, und die darin genossene Ruhe stellte mich endlich vollkommen wieder her.

(Freitag, 21. Juli.)

. . . Nach dem Mittagessen ging es weiter nach Bangor, wo wir abends anlangten. Das Wirthshaus in Bangor Ferry liegt ganz ländlich einsam zwischen Bäumen an der Meerenge, The Menai Strait genannt, welche die Insel Anglesea von England trennt. Wir gingen sogleich zur grossen Kettenbrücke, welche Thomas Telford gebaut hat, und die am 30. Januar dieses Jahres eröffnet worden ist, — ein bewunderungswürdiges Werk. Die Ketten sind siebenhundert Fuss lang, die Spannung beträgt fünfhundertundsechzig Fuss, und die Brückenbahn schwebt einhundertundzwanzig Fuss über dem Ebbe- und hundert Fuss über dem Flutwasser; an einer Seite sind drei, an der anderen Seite vier Bögen, jeder fünfzig Fuss weit. Bei der Ueberfahrt der Wagen findet durchaus keine Erschütterung statt, welche nachtheilig wirken könnte. Wir stiegen hinab zu dem Orte, wo die Ketten im Felsen befestigt sind. Wenigstens sechzig Schritte gehen dieselben in die Erde hinein und sind hier gegen den Felsen

abgesteift. Ich zeichnete die Situation, um die Colossalität des Gegenstandes festzuhalten. Dann kehrten wir spät in unser Wirthshaus zurück, wo ich noch eine Beschreibung des Brückenbaues kaufte . . .

(Sonntag, 23. Juli.)

Von Llangollen fuhren wir heute nach Shrewsbury in Shropshire. Auf diesem Wege sahen wir zunächst den eintausendundsieben Fuss langen Aquädukt des Ellesmere-Canals, drei englische Meilen von Chirk, Pont-y-Cyssylte genannt, durch welches Werk der genannte Canal in Eisenkasten auf neunzehn eisernen Bögen, die auf Pfeilern von bis neunzig Fuss Höhe gespannt sind, über das schöne Thal des Dee-Flusses geleitet ist. Ein Theil des Kanals ruht auf einem aufgeschütteten Damm. Eine Meile davon ist der Kanal durch einen Berg und dann wiederum über ein Thal auf massiven Bögen fortgeführt. Alles dies sind sinnreiche Werke des Mr. Telford, der sich durch seinen Straßenbau in Wales unsterbliche Verdienste erworben hat . . .

... Mac Adams Art zu chaussiren, ist jetzt, was beiläufig hier bemerkt sei, allgemein in England angenommen; man hat schon mehr als zwölftausend englische Meilen nach seinem System umgearbeitet, und es merkt sich sehr bald, ob man auf einer alten oder auf einer neuen Chaussee fährt. An einigen Orten wird zur Unterlage eine weichere Steinart genommen, und dann auch die Stärke dieser Packlage grösser gehalten; für die Decke aber bleiben Granit, Sienit, Basalt und Hornblende immer die Materialien. Chausseeegräben sieht man nirgends, wohl aber Trottoirs von acht Zoll Erhebung, wogegen die Chaussee nur sanft und fast unmerklich gewölbt ist. Oft sind die Strassen mit vier Fuss hohen Mauern eingefasst, in welchen alle vier Ruthen circa ein kleines Loch von sechs Quadratzoll zum Ablauf der Feuchtigkeit angebracht ist. Die Mauern aus Bruchstein sind oberhalb mit einer Rollschicht von Schieferstücken gekrönt; dadurch werden Spitzen gebildet, welche das Übersteigen erschweren und im Ganzen ein gutes Ansehen gewähren.

Es scheint, dass man die Mac Adamschen Chausseen am liebsten auf lehmartigem Grunde herstellt. Die Beschüttung ist auf sechs Zoll ganz gleichförmig, mit Berücksichtigung der geringen Curven. Bei Reparaturen werden ziemlich grosse Strecken, etwa in Streifen von 15 Zoll Breite, nebeneinander aufgehauen, um ein Eingreifen der neuen Beschüttung in die alte zu bewirken. Nirgends habe ich Geleise eingedrückt gesehen. Der Schmutz wird bei starkem Regenwetter mit Kehrholzern an die Seite geschafft, in Häufchen gelegt und weggefahren. In den Londoner Strassen war dies während der Regentage ein grosses Geschäft, dagegen wurde bei trockener Witterung so stark gesprengt, dass sich auf den chaussierten Strassen auch Kot sammelte. Es sind ganze Strassen in London so leicht gebaut, daß das Strassenpflaster bei starker Fahrpassage durch die Erschütterung den Gebäuden schädlich wird; in solchen Fällen leisten die Chausseen mehr Sicherheit, weil sie eben weniger Erschütterung geben.

(Sonnabend, 5. August.)

... Nach dem Frühstück fuhren wir mit unseren Effekten in zwei Hackney-Coaches nach Tower-stairs, wo das Dampfboot von Calais anlegt. Der vorangefahrene Beuth wartete, voller Ungeduld, meinen und Dankelmanns Wagen am Wasser nicht ab, sondern schiffte sich allein in einer Barke ein. Wir Beiden aber kamen, in den engen und von tausend Fuhrwerken vollgestopften Strassen vielfach aufgehalten, erst später dort an, gelangten jedoch noch zu rechter Zeit, obwohl nach vielen Geldausgaben an Fuhrleute, Träger, Barkenführer etc. um halb elf auf das Dampfboot, Lord Wellesley genannt, dessen beide Dampfmaschinen zusammen die Kraft von achtzig Pferden hatten. Die Reisegesellschaft war nicht unangenehm, und wir hatten an dem heiteren Tage eine schöne Fahrt die Themse hinab, auf der wir von London, Woolwich, Greenwich etc. Abschied nahmen. Um fünf Uhr nachmittags erreichten wir die letzte Spitze des englischen Bodens, wo der Ort Margate, auf mäßigem Felsufer liegend und von der Abendsonne glänzend beschienen, durch unsere Fernröhre betrachtet wurde. Die Dampfboote, welche, nach Hamburg, Ostende und Rotterdam gehend, mit uns zugleich ausfuhren,

und auf denen wir im Vorbeisegeln einigemal unsere Freunde, Professor Stein, Herrn Dannenberger und Andere begrüßten, nahmen wir von hier aus ihre entschieden divergierende Richtung an und verloren sich bald aus unseren Augen. Das Meer ging hoch und ich mußte ohne sonstiges Uebelbefinden mich einigemal übergeben, behielt aber trotzdem die Fähigkeit, mich an dem Schäumen der Räder des Schiffes im Wogenbrande zu ergötzen. Wir fuhren bei mehreren stationirenden Wachtschiffen vorbei, die sämtlich drei große Laternen trugen, und deren unablässiges Schwanken mir den unheimlichen Zustand derjenigen, welche, der See ungewohnt, in solche Schaukelkasten auf die Dauer gebannt sind, recht deutlich vergegenwärtigte. Um elf Uhr nachts stiegen wir in Calais ans Land und eilten durch die Paß-Revisions-Anstalten nach unserem Wirtshause bei Mr. Dessen . . .

(Donnerstag, 10. August.)

... Auch verweilten wir noch in Seraing und besahen verschiedene Werke, die aus Cockerill's Fabrik hervorgegangen, so z. B. den großen für Waterloo bestimmten Löwen von Eisen, der eine Länge von sechzehn bis zwanzig Fuß hat, und verschiedene Anlagen, die zu dem colossalen Etablissement gehören, an dem der König von Holland selbst mit beteiligt ist.

Beschreibung des Beuth-Denkmal's.¹⁾

Das Denkmal besteht aus einem Standbilde auf einem reich mit Reliefs geschmückten Postament — beides aus Bronze, im Königlichen Gewerbe-Institut gegossen und ciselirt —, welches von einem Sockel von polirtem Granit getragen wird. Das Standbild, nach dem Modell des Professors Kieß gegossen, 9½ Fuß hoch, stellt Beuth in reiferen männlichen Jahren dar, mit Portraitähnlichkeit, in der Tracht der Zeit — im einfachen Rocke, unbedeckten Hauptes. Das Postament, vom Professor Drake modellirt, vierkantig mit Gliederungen, enthält in zwei Reihen über einander acht Felder mit bildlichen Darstellungen; die vier oberen, größeren, in quadratischem Maß (3 Fuß 8 Zoll), darunter vier längliche Reliefs, welche nach Art eines Frieses ringsum laufen (4 Fuß 4 Zoll lang, 2 Fuß hoch). In diesen bildlichen Darstellungen hat der Künstler der Wirksamkeit Beuth's nach verschiedenen Richtungen hin, dem erfolgreichen Streben, das Gewerbe mit der Wissenschaft, mit der Kunst in enge Verbindung zu bringen, seine Fortentwicklung durch die strenge Uebung der Schule fest zu begründen, Ausdruck gegeben; in den oberen, quadratischen Feldern in einer wesentlich allegorischen Form, in dem Fries in mehr realistischer Weise. Die vier oberen Felder zeigen: 1. auf der Vorderseite: in zwei allegorischen Figuren Handel und Industrie, eine Tafel tragend, auf welcher der Name Beuth's mit dem Geburts- und Sterbetage verzeichnet ist:

P(eter) C(hristoph)²⁾ W(ilhelm) Beuth,
geb. den 28. December 1781, gest. den 27. Sept. 1853.

2. rechts: die Industrie von der Wissenschaft Belehrung empfangend; 3. links: die Kunst, sich entschleiern, reicht der Industrie die schwesterliche Hand; 4. auf der Rückseite: einen Genius, welcher zwei Jünglinge aus der Pforte der Schule entläßt und ihnen den Pfad zu eigenem Wirken und Schaffen mit seiner Leuchte erhellt. Die figurenreichen kleineren Reliefs des unteren Frieses eröffnen dem Blicke die Lehrsäle und Werkstätten des von Beuth errichteten Gewerbe-Instituts, führen die schaffende Thätigkeit in den bedeutendsten von ihm geförderten Industriezweigen vor Augen und zeigen in angemessener Verbindung damit Portraitgestalten von Männern, welche Beuth nahe gestanden als Mitwirkende oder Schüler, durch ihn gefördert und seine Werke

¹⁾ Verhandlungen des V. z. Bef. d. Gew.-Fl. 1861, S. 181/182.

²⁾ Für Beuths Vornamen taucht wiederholt die Form Christoph auf; durch den Taufschein ist der Name Christian belegt.

fördernd durch eigne ausübende Thätigkeit oder durch geistiges Schaffen im Gebiete der Kunst und Wissenschaft.

1. Die vordere Seite. Rechts: die Lehrtätigkeit im Gewerbe-Institute. Auf dem Stuhl im Vordergrund sitzend: Severin (als Lehrer des Maschinenwesens), ihm gegenüber, ebenfalls sitzend, von Pommer-Esche (Schüler und Nachfolger Beuths in der Direktion des Gewerbe-Instituts und der Handels-, Gewerbe- und Bauverwaltung im Ministerium); nebeneinander stehend, zunächst dem Beschauer: Brix (Lehrer der Mathematik und Mechanik), mehr nach dem Hintergrund Nottebohm (der jetzige Direktor des Gewerbe-Instituts). Sie lauschen einem Vortrage des zur Rechten stehenden Professors Schubarth (Lehrer der Chemie und mechanischen Technologie).

Links: An einem Webstuhl beschäftigt, auf einer Bank, Carl Gropius; an den Webstuhl gelehnt, einen fertigen Stoff mit ihm besprechend, Wedding (Lehrer der mechanischen Technologie). Rechts: Der alte Werkmeister des Instituts Stutzer.

2. Das zweite Relief (rechts): Die Bearbeitung der Metalle. Schmiede und Gießerei. In der Mitte der verstorbene Borsig; unmittelbar neben ihm, mit hochgeschwungenem Hammer, sein Lehrer und Meister Egells; links, dem Rande zunächst, Wöhlert: im Hintergrunde Freund, beide mit Gießen beschäftigt.

3. Das dritte Relief (Rückseite): Druckmaschinen mit Walzen. Rechts eine Buchdrucker-Schnellpresse in Thätigkeit. Ein am Boden knieender Knabe schickt sich an, ein Exemplar des eben gedruckten Werkes (Kosmos) dem aus der Thür tretenden Alexander von Humboldt anzubieten. Links, an einer Kattun-Druckmaschine beschäftigt, Dannenberger auf Humboldt hinblickend, und der Maschinenbauer Hummel. Weibliche Figuren des fertigen Stoffes sich freuend.

4. Auf der vierten Seite (links von der Front): Darstellungen, aus Kunst und Natur, als die beiden wichtigsten Elemente des Schaffens wie der Betrachtung, hindeutend. Rechts: Bauwissenschaft und Baukunst, vertreten durch Eytelwein und Schinkel, mit welchem Letzteren Beuth gemeinschaftlich in der Bauverwaltung wirkte, bei Gründung der Bauschule etc., und mit welchem er auf das Engste verbunden war, wie in persönlicher Freundschaft so in gemeinsamen Streben nach gegenseitigem Durchdringen von Kunst und Technik. Hierauf hindeutend Schinkels Beschäftigung mit dem Entwurf des Musters für ein Gewerbe. (Rechts schließt sich in dem fortlaufenden Fries auf der andern Seite hieran der Webstuhl, welcher das Muster zur Verarbeitung empfängt.) Zwischen den Genannten der Koryphäe der Bildhauer, Chr. Rauch.

Links: In einem gemüthlich angeordneten Vorgange die Photographie, als die Kunst, welche die Natur sich selbst bis ins kleinste copiren läßt. — Unter den Portraitgestalten dabei Kieß. Zwischen den beiden Gruppen, wie ein erhabener Geist im Reise-gewand hervortretend, der große Denker und Dichter Goethe, der in die innersten Tiefen und Geheimnisse der Natur eindrang, gleichsam zum Abschluß auf die von ihm gesungenen Worte hinweisend:

Denn die Natur ist aller Meister Meister,
Sie zeigt uns erst den Geist der Geister.